

Wird es eng im Kanton Aargau? Nachhaltigkeit am «Runden Tisch»

Das naturama und die «Aargauer Zeitung» luden am 5. November 2002 zu einer Diskussion am «Runden Tisch». Das Thema lautete: «Wie kann der Aargau zugleich Wohnraum mit hoher Lebensqualität, attraktiver Wirtschaftsstandort und wertvoller natürlicher Lebensraum sein?». 140 Zuhörerinnen und Zuhörer kamen und diskutierten mit.



Foto: A. Albrecht, AZ

Dr. Stefanie Mörikofer, naturama-Präsidentin



Foto: A. Albrecht, AZ

Dr. Beat Nobs, Botschafter beim Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), vertrat am Weltgipfel in Johannesburg die Interessen der Schweiz.

Zu Beginn brachte die naturama-Präsidentin und ehemalige Regierungsrätin Dr. Stefanie Mörikofer die Fakten auf den Tisch: Jede Sekunde wird im Aargau die Fläche einer A4-Seite verbaut. Das machte von 1990 bis 1999 etwa zweimal die Fläche des

**Barbara Jacober
Michael Umbricht**
**Abteilung Landschaft
und Gewässer**
062 832 72 81

Hallwilersees aus. Die Aargauer Bevölkerung wuchs in dieser Zeit um 41'000 Personen. Das sind so viele Menschen, wie im Bezirk Rheinfelden leben. Gleichzeitig stiegen die Ansprüche an die Wohnsituation. Der Verkehr nahm in den 90er-Jahren ebenfalls stark zu. Das erzeugt Druck: Freie Landschaft als Erholungsraum, Ackerflächen für die Landwirtschaft und Lebensräume von Tieren und Pflanzen gehen verloren – nicht nur für uns, sondern auch für kommende Generationen.

Von Johannesburg in den Kanton Aargau

Über die Ergebnisse des Weltgipfels in Johannesburg berichtete anschliessend Dr. Beat Nobs, Leiter der Schweizer Verhandlungsdelegation. Der Weltgipfel in Johannesburg brachte nicht die erhofften Fortschritte – aber auch nicht den befürchteten Rückschritt. Das Ziel «Nachhaltige Entwicklung» wurde zehn Jahre nach Rio 1992 bekräftigt. Die Einsicht, dass eine nachhaltige Entwicklung auf den drei Pfeilern Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft basieren muss, wurde bestärkt. Im einstimmig beschlossenen Aktionsplan wurden konkrete Ziele gesetzt zu den Themen sanitäre Anlagen, Biodiversität, Armutsbekämpfung und Schutz der Ozeane.

Der Aktionsplan von Johannesburg fordert auch Massnahmen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. Alle Staaten sollen eine Strategie zur Nachhaltigkeit erarbeiten. Die Schweiz hat

bereits im März 2002 eine solche Strategie vorgelegt. Die darin aufgenommenen Themen decken sich weitgehend mit jenen im Aktionsplan von Johannesburg. Die Kantone sind aufgefordert, in ihren Kompetenzbereichen die nationalen Ziele zu unterstützen (z. B. Klimapolitik, Bildungspolitik). Sie sollen Monitoring-Instrumente aufbauen, um die Entwicklungen auf ihre Nachhaltigkeit hin prüfen zu können. Noch mehr Gemeinden sollen eine Agenda für das 21. Jahrhundert erstellen.

Konsens: Es wird eng

Gleich zu Beginn der Diskussion auf dem Podium brachte Baudirektor Peter C. Beyeler das Problem auf den Punkt: Es wird eng! Die Enge bringe auch eine Verantwortung mit sich, die Entwicklung zu steuern. Der Flächenverbrauch von Wirtschaft und Verkehr sei jedoch nicht Selbstzweck, sondern generiere auch materiellen Wohlstand. Nachhaltige Entwicklung bedeute, die Interessen von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt sorgfältig gegeneinander abzuwägen.

Auch Alice Liechti, ehemalige Gemeinderätin von Wölflinswil und Präsidentin des Zukunftsrates Aargau, betonte, der Kanton Aargau müsse seine zukünftige Entwicklung aktiv steuern.

Sonst werde der Raum Aargau von den ausserkantonalen Wachstumszentren Zürich, Basel, Zug und Bern gestaltet.

Den Raum klug nutzen: «Flächenrecycling»

«Wir haben genug Bauzonen! Nicht nur für die nächsten 15 Jahre, sondern für immer!» Diese provokative These stellte Katrin Kuhn, ehemalige Nationalrätin der Grünen und Vorstandsmitglied des VCS, in den Raum. Sie verwies auf den Kanton Luzern, der seine Bauzonen bereits heute begrenzt.

Mit der Absolutheit dieser These nicht einverstanden war der Bau- und Transportunternehmer Daniel Knecht. Auch er erkennt die Knappheit und sieht die Zukunft der Baubranche im Kanton Aargau beim Umbau bestehender Gebäude und nicht bei Neubauten. Er bevorzugte aber ein flexibles Modell: Einzonungen an einem Ort müssten durch Auszonungen an einem anderen Ort kompensiert werden.

Eine andere Idee warf Andreas Schneider, Raumplaner und Architekt bei der Metron in Brugg, in die Runde: Die «berühmte A4-Seite, die pro Sekunde bebaut wird», habe ja auch noch eine zweite Seite. Ein «Flächenrecycling» und eine intelligente Raumnutzung ermögliche mehrere Nutzungen im selben Raum.

Bauerndorf oder städtische Siedlung?

Im internationalen Vergleich sei das Mittelland eine Grossstadt und müsse als solche verstanden werden, forderte Regierungsrat Peter C. Beyeler. Einig waren sich die Podiumsteilnehmenden, dass kleinere und grössere Zentren gestärkt und zum Wohnen wieder attraktiver werden müssen. Die Gemeinde Turgi hat für ihre umsichtige Planung den diesjährigen Wakkerpreis erhalten. Turgis Gemeindeammann Theo Wenger betonte, dass eine aktive Gestaltung des Siedlungsraums die Lebensqualität der Einwohnerinnen und Einwohner steigert. Das Wohnen im Zentrum könne ebenso attraktiv sein wie das Wohnen an grünen Hängen.

Die Umfahrung von Kernstädten sei unter diesem Aspekt durchaus eine intelligente Idee, fand Andreas Schneider. Allerdings müsse auch dafür gesorgt werden, dass die Umfahrungsstrassen in 15 Jahren nicht wieder voll laufen.

Wenn der Garten zur Stube wird

Eine interessante Feststellung machte Beat Nobs: Nach Monaten aus dem Ausland zurückgekehrt, hatte er das Gefühl, die Schweiz sei gepflegt, als würden alle Schweizer ihren Garten zur Stube machen.




Angeregte Diskussion unter den Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmern im naturama

Foto: A. Albrecht, AZ

Diese Idee aufnehmend, schlug Katrin Kuhn den Bogen zum Verkehr: Die Schweizer hätten nicht nur eine Stube im Garten, sondern nähmen auch ihren ganzen Haushalt mit auf Reisen. Sie forderte deshalb, einige noch unberührte Naturlandschaften zu erhalten. Falls nötig durch Nutzungsbeschränkungen, aber auch durch eine nachhaltige Planung. Es sollen keine Bauten im Grünen bewilligt werden, die neuen Verkehr generieren.

Wie eng die Siedlungsstruktur mit dem Verkehrsangebot und der Mobilität verknüpft ist, machte Andreas Schneider deutlich. Er stellte die Frage: «Wie sähe die Siedlungsstruktur wohl aus, wenn uns fünfmal weniger Energie für den Verkehr zur Verfügung stehen würde?» Da nütze auch die Forderung nach mehr Planung nur bedingt, denn Raumplanung sei letztlich Gesellschaftspolitik und nicht Facharbeit.

Das Publikum nahm den Gedanken auf und betonte in verschiedenen Voten den Zusammenhang von Raumplanung, Verkehr und Energie.

Die Veranstaltung wurde allgemein begrüsst und eine Fortsetzung des «Runden Tisches» im naturama gefordert. Damit biete das naturama eine Plattform, um Fragen zur nachhaltigen Entwicklung im Kanton Aargau zu diskutieren, und erfülle seinen Auftrag als Kompetenzzentrum für nachhaltige Entwicklung. 

Am «Runden Tisch» Nachhaltigkeit diskutierten

- Peter C. Beyeler, Regierungsrat FDP, Vorsteher Baudepartement
- Daniel Knecht, Transportunternehmer Knecht Bau AG, Windisch, Grossrat FDP
- Katrin Kuhn, ehem. Nationalrätin Grüne, Zentralvorstand VCS Schweiz
- Alice Liechti, ehem. Frau Gemeindeammann Wölflinswil (Energierstadt), Mitglied Zukunftsrat, Grossrätin CVP
- Dr. Beat Nobs, Botschafter im Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), Bern
- Andreas Schneider, Architekt und Raumplaner, Metron AG, Brugg
- Theo Wenger, Gemeindeammann Turgi: «Energierstadt», Wakkerpreis

Moderiert wurde die Diskussion von Balz Bruder von der «Aargauer Zeitung», Mitveranstalterin des Anlasses.